

Kultur & Gesellschaft

Noch ein Einfall, und noch einer

David Weiss, bekannt geworden als Teil des Künstlerduos Fischli/Weiss, hat auch allein bemerkenswerte Werke geschaffen. Nun sind sie im Kunstmuseum Chur zu sehen.

Von Konrad Tobler, Chur

Einfallsreichtum, Subtilität, Neugierde und: Melancholie. So lässt sich das Werk umschreiben, das der Zürcher Künstler David Weiss (1946-2012) schuf, bevor er Anfang der 80er-Jahre mit Peter Fischli das international berühmte Künstlerduo Fischli/Weiss bildete, dessen Werk ebenfalls von Einfallsreichtum, Subtilität und Neugierde bestimmt ist. Freilich ist das eine schlagwortartige Reduktion.

Mehr Bilder aus der Ausstellung:
www.weiss.tagesanzeiger.ch

Das Einzelwerk von Weiss, entstanden zwischen 1968 und 1979, ist bisher nur wenigen bekannt, und er selbst hat sich während Jahren überhaupt nicht mehr darum gekümmert. Es lagerte in Schachteln - und wartete. Nun ist es im Kunstmuseum Chur zu sehen; freilich nicht als Gedenkausstellung, denn Direktor Stephan Kunz hatte mit Weiss schon lange über eine solche Ausstellung diskutiert. Weiss selbst hat sich noch bis kurz vor seinem Tod damit beschäftigt und auch die Herausgabe der exquisiten neun Künstlerbücher in der Edition Patrick Frey vorbereitet. Noch wenige Tage bevor Weiss starb, brachten ihm Freunde Papier und Tusche ins Spital, und der Künstler malte noch eine Serie von drei Blumenbildern. Es sind schwarze Blumen, die wie ein später Reflex auf das Frühwerk erscheinen.

Noch heute wirkt das frisch

Weiss begann seine Künstlerlaufbahn in einer unruhigen Zeit. 1968, Globuskrawalle, Wohngemeinschaften, das Private ist politisch, Turbulenzen in der Kunstgewerbeschule Zürich, Gründung der F+F-Kunstschule, Reisen in die USA, nach Kuba, nach Nordafrika. Ob er nach dem Besuch der Kunstgewerbeschule in Basel - wo Weiss Skulptur studierte - bildender Künstler werden wollte, war völlig offen. Er betrieb ein «Büro für alles», schrieb Skripte, machte Reportagenvorschläge. Aber, das zeigen die ersten ausgestellten Zeichnungen: Er war doch durch und durch Künstler, der sich mit aktuellen Strömungen auseinandersetzte, mit Pop-Art und Konzeptkunst, ein höchst begabter Zeichner, der das Experiment liebte - Teil des künstlerischen Aufbruchs jener Zeit. Noch heute wirkt das frisch.

Ob mit wenigen Pinselspuren oder feinsten Federstrichen, ob figürlich oder grossformatig geometrisch: Da ist eine Hand zu sehen, die absolut souverän ist, ein Auge, das die Komposition mit einer traumwandlerischen Sicherheit trifft oder eben genau richtig aus dem Lot hebt. Technisch scheint es keine Grenzen zu geben. Die Aquarelle sind vom



Die Lust am Zeichnen ist überall spürbar: Ohne Titel, 1978. Fotos: The Estate of David Weiss



«Fahren Sie weg mit mir ...»: Kunstwerk, geschaffen mit Kindergartenkreiden (1978).

Feinsten, die Kindergartenkreide der Neocolorkreide ist virtuos ausgelotet - man erinnert sich: mit farbigen Kreiden auf das Blatt malen, dann mit schwarzer Kreide alles abdecken, anschliessend mit einer Nadel zeichnen. Es entsteht eine dunkle und zugleich farbenfrohe Welt, und Weiss holt da nicht nur ein minutiöses Selbstporträt hervor, sondern nächtliche Barszenarien oder galaktisch-psychedelische Welten.

Dann die kleinen Künstlerbücher, etwa das «Regenbüchlein» mit dem Titel «Up and down town», Nachtszenarien, feinste Striche lassen es in Strömen regnen, höchste Konzentration steckt dahinter, und so hat Weiss denn für jedes

Blatt auf den Rücken des Zeichnungsbüchleins einen Strich gezogen wie der Gefangene, der seine Tage in der Zelle zählt. Weiter, weiter, nochmals eine neue Stimmung, noch ein neuer Einfall. Bei aller Subtilität hat dieses Werk auch etwas Atemloses, dann wieder wirkt es wie ein Flanieren, so wie Weiss in Arbeitspausen im Zürcher Niederdorf spazieren ging, da und dort wieder etwas erhaschend.

Comcartiges ist ebenso zu sehen - etwa in einem poetischen Flugblatt für die Partei der Arbeit - wie fast Altmeisterliches. Weiss schafft überall Bezüge, zitiert, revidiert: Goya, Kirchner, Wilhelm Busch, Alberto Giacometti und Ernst Kreidolf. In vielem erinnert der

Impetus an das Werk von Markus Raetz, im Beobachten, in der Ideenfülle, im Spiel und im Versuch. Allerdings sind Weiss' Künstlerbücher nicht wie bei Raetz genau-poetische Ideenskizzen für Werke, die erst noch entstehen werden, sondern es sind da Erzähl dramaturgien am Werk, geschlossene Zyklen.

Was die beiden verband, war nicht nur ihre gemeinsame Zeit in Carona. Sondern auch das Interesse an der Verwandlung: Dutzende von Blättern hat Weiss mit Metamorphosen gefüllt, führt «Wandlungen» vor, frappierend in den unerwarteten Wendungen. Denn es sind nicht formalistische Spielereien, vielmehr Einfälle, die zwar aus Formen, jedoch auch assoziativ aus den Details eines Sujets die Geschichte weitertreiben. Hier ist sie wieder: die Atemlosigkeit, die sich mit Beharrlichkeit verbindet, mit der Lust am Zeichnen, dem Witz, der leicht in Melancholie umschlägt. Nichts ist gewiss. Vieles ist doppelbödig. «I Wish That I Sailed the Darkened Seas» heisst denn auch ein Künstlerbuch in Anspielung auf Lou Reed. Das Dunkle lässt sich nicht übersehen, die Faszination der Nacht, die Flüchtigkeit der Dinge, das Abtauchen.

Hauptfarbe Schwarz

Kein Zufall, dass Weiss - wie Raetz - zu den begeisterten Robert-Walser-Lesern gehört: «Ich malte damals sehr düstere Sachen», blickte der Künstler zurück, «meine Hauptfarbe war Schwarz - schwarze Tusche. In dieser Zeit las ich fast ausschliesslich Robert Walser; der reinste aller Schweizer Poeten. Er hatte uns Künstlern vorgelebt, dass man als armer Aussenseiter existieren und doch Bedeutsames leisten kann. Er gab das Modell ab für den aussenstehenden Beobachter. Doch seine dienerhafte, sich unterordnende Haltung ist mir dann zunehmend auf den Wecker gegangen.»

Neben Walser-Gedanken ist viel anderes aus Weiss' Frühwerk später indirekt in das gemeinsame Werk mit Peter Fischli eingegangen. So auch ein kleines Schriftbild, auf dem alle Laster Weiss auf schwarz aufgeschrieben sind. Immer ein leichtes Augenzwinkern. Und zugleich ein philosophisch-anarchischer Ernst, der nur scheinbar naiv daherkommt. Dies hat sich niedergeschlagen in der Installation «Fragen Projektion», in der mehrere Hundert Fragen gestellt werden, die sich eigentlich nicht beantworten lassen: «Findet mich das Glück? Verbummle ich mein Leben? Ist Hunger ein Gefühl? Steht der Wahnsinn vor der Tür?»

Bis 18. Mai, Kunstmuseum Chur.
David Weiss: Nine Books 1973-1979.
Edition Patrick Frey, 380 Fr.